

Zeugen des Terrors

München Der verwilderte Flughafen, die Maskierung der Attentäter, Wohnungen in der Connollystraße – der Bildjournalist Frank Schultze zeigt Schauplätze und Requisiten, die an den blutigen Anschlag bei den Olympischen Spielen vor vierzig Jahren erinnern.

Wo einst die Boeing stand, mit der die acht Terroristen samt ihren Geiseln fliehen wollten, blüht nun der Blaue Natternkopf. Im Hintergrund ragt der Tower des Militärflughafens Fürstenfeldbruck in den Schönwetterhimmel. Auf den ersten Blick erinnert nichts mehr an das Trauma von München an jenem Spätsommertag vor vierzig Jahren.

Während der Olympischen Sommerspiele, am Morgen des 5. September 1972, töteten palästinensische Terroristen zwei israelische Sportler und nahmen neun weitere Athleten im eigenen Quartier gefangen. Sie forderten die Freilassung von mehr als 200 Landsleuten aus israelischen Gefängnissen und die Befreiung von Andreas Baader und Ulrike Meinhof. Das Attentat endete in einem Blutbad. Auf dem ehemaligen Militärflughafen in Fürstenfeldbruck verloren alle Geiseln, ein Polizist und fünf Terroristen ihr Leben – und die Olympischen Spiele ihre Unschuld. Vor den Augen der schockierten Weltöffentlichkeit.

„Dieses Attentat war das erste weltpolitische Ereignis, das mich wirklich mitgenommen hat“, sagt Frank Schultze, der damals 13 Jahre alt war. Später, als junger Journalist, begann er, die Schauplätze aufzusuchen und sie zu fotografieren. In dem Projekt „40 Jahre nach dem Attentat“ stellt er seine Bilder den Aufnahmen gegenüber, die 1972 um die Welt gingen.

Das israelische Sportlerquartier in der Connollystraße 31, in dem die Geiseln festgehalten wurden, ist heute eine ganz normale Wohnung. Auf dem Boden des Zimmers, wo die Geiseln kauerten, spielen Jahre später die Kinder von Wissenschaftlern, die das Max-Planck-Institut dort einquartiert hat. Die Olympischen Spiele 1972 wollten nicht nur die „heiteren Spiele“ sein, sondern auch die nachhaltigen. Alle eigens errichteten Sport- und Wohnanlagen sollten auch nach dem Ende der Wettkämpfe genutzt werden. So wurde ein Teil des olympischen Dorfs zum Studentendorf – trotz der Katastrophe.

„Mich fasziniert, dass an sich banale Orte plötzlich im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit stehen“, erklärt der in Dortmund lebende Frank Schultze seine Fotostorie. „Nicht die Ereignisse stehen im Vordergrund, sondern die Schauplätze und Gegenstände.“ Schauplätze und Gegenstände, an denen immer noch die Erinnerung klebt. Löcher im Tower, Blutspritzer auf dem Trompanzug des Terroristen, der sich Issa nannte, und die Marlboro-Packung für 2,50 D-Mark, die verschlossen in der Asservatenkammer der Münchener Polizei, immer noch in der Sporttasche der Täter liegt. Vor allem diese Details berühren. Nicht trotz, sondern gerade wegen ihrer Banalität.

veo



Frank Schultze (53) war ursprünglich Kfz-Mechaniker. Der diplomierte Bildjournalist widmet sich oft schwierigen Themen, ob Alzheimer-Patienten oder Kindersoldaten.

Plötzlich schaut die Welt auf so banale Orte wie einen Balkon.



Connollystraße 31: Heinz Hohensinn, damals Polizist, auf einem der Balkone ...



... auf denen 1972 auch die palästinensischen Terroristen standen.



Connollystraße 31: wo später Wissenschaftler mit ihren Kindern leben ...



... sind damals die Athleten als Geiseln festgehalten worden.



Militärflughafen Fürstenfeldbruck: wo heute der Blaue Natternkopf wuchert ...



... starben damals fünf Geiseln durch eine Handgranate.



Asservatenkammer, München: heute trägt eine Puppe die Ausrüstung ...



... mit der 1972 der Terrorist Issa Verhandlungen führte.